

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 224.

Mittwochs, den 12. August.

1835.

### Türkische Dankbarkeit.

Die Malteserritter hatten, nach ihrer Vertreibung aus dem heiligen Lande, vom deutschen Kaiser Karl V. die Insel Malta zum eigenthümlichen Besitze bekommen, unter der ausdrücklichen Bedingung, ihre Waffen stets zur Bekämpfung der Ungläubigen und Seeräuber im mittelländischen Meere zu gebrauchen. Um dieser Verpflichtung nachzukommen, wurden von Zeit zu Zeit Galeeren ausgerüstet und ausgesandt, um auf dem mittelländischen Meere zu kreuzen und auf die Schiffe der seeräuberischen Türken Jagd zu machen. Eine solche Galeere, von einem Ritter aus Neapel angeführt, hatte im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts das Glück, einen inträglichem Fang zu thun, zwar nicht an einem Schiff von türkischen Seeräubern, aber doch an einem Schiffe, auf dem sich ein vornehmer und begüterter Türke mit einem großen Theile seines Vermögens befand. Nach damaligem Gebrauche wurden die Gefangenen Kriegsgefangene und als solche unter die Sieger als Sklaven vertheilt oder verkauft. Das Edle in den Mienen und im Benehmen des Türken bestimmte den Ritter, der das Schiff commandirt hatte, ihn in seine Dienste zu nehmen. Er hatte es nicht zu bereuen. Der vornehme Sklave bewährte durch Dienstwilligkeit und Treue das Vertrauen, was sein neuer, milder und freundlicher Herr gleich Anfangs zu ihm gefaßt hatte. Das dienstbare Verhältnis zu seinem Herrn drückte ihn nicht, da dieser durch Freundlichkeit es zu erleichtern wußte. Um so schmerzlicher war es ihm, seinen Herrn oftmals am Podagra (der Folge alter Sünden, die er aber im Dienste des Ordens abzubüßen hoffte), heftig leiden zu sehen, ohne ein ihm wohl bekanntes Mittel gebrauchen zu können. Er begnügte sich damit, dem

Ritter zu sagen: wenn er in seinem Lande wäre, so wollte und könnte er ihn von seiner Krankheit gänzlich befreien. Hier zu Lande könne das Mittel, das er kenne, nicht in Anwendung gebracht werden. Der Herr drang nicht weiter in ihn, weil er glaubte, daß ein solcher alter tief gewurzelter Schaden schwer zu heilen sey, am wenigsten durch einen Türken, und daß die Aeußerung seines Sklaven nur vom Mitleiden mit seinen Schmerzen eingegeben sey.

Nach Verlauf einiger Jahre erhielt der Türke vom Ritter seine Freiheit ohne Lösegeld, wegen ununterbrochener Diensttreue. Kaum war derselbe wieder zu Hause angekommen, so erwachte in ihm aufs Neue und heftiger als zuvor der alte Christenhaß. Um die selbst erlittene Unbill zu rächen, ließ er sofort ein Schiff ausrüsten, das ihm bald Gelegenheit verschaffen sollte, das Vergeltungsrecht auszuüben. Er war nämlich so glücklich ein Schiff aufzubringen, das von Neapel nach Malta gehen wollte. Mit echt muselmännischer Freude ließ der Türke die Gefangenen die Musterung passiren; aber wie groß, wie freudig war sein Erschrecken, als er auch seinen alten Herrn und Ritter unter den Unglücklichen erblickte. Sogleich fiel ihm das leidige Podagra ein, das demselben so manche saure Stunde gekostet hatte, und eben so schnell das Anerbieten, das er seinem Herrn in solcher Schmerzensstunde gethan hatte. Sein Entschluß stand fest, jenes Mittel, das er im Sinne gehabt, sofort in Anwendung zu bringen, weil er von dessen sicherem Erfolge überzeugt war und glaubte, daß er damit zugleich den besten Beweis von alter Ergebenheit und dankbarer Rück Erinnerung geben könnte. Der Ritter wurde deshalb von den übrigen Unglücksgefährten abgesondert, nicht, wie diese, in Eisen gelegt und hart gehalten, sondern in ein prächtiges Zimmer geführt und aufs Beste verpflegt.